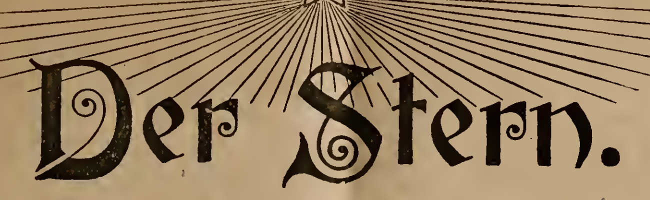


Der Stern.

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Die Menschen sind das, was ihre Mütter aus ihnen machen.

Emerson.

Nr. 9. | 1. Mai 1921. | 53. Jahrgang.

Mutter.

In meiner Kindheit lernte ich, daß auf der ganzen Welt keine Liebe der Liebe einer wahren Mutter gleicht. Ich weiß nicht, wie es für irgendjemand möglich sein könnte, herzlichere Liebe für Kinder zu haben, als meine Mutter für die ihrigen hatte. Ihr Leben war Leben, Kraft und Mut für mich; es war eine Liebe, die ein Abbild davon in meinem eigenen Herzen erzeugte. Ich weiß, daß sie mich von ganzem Herzen und ganzer Seele liebte. Sie war willens, sich Tag und Nacht abzumühen, und sich selbst für vorübergehende Bequemlichkeiten und Segnungen ihrer Kinder aufzuopfern. Kein Opfer an Zeit, Muße, Vergnügen und Ruhe kam im Vergleich mit ihrer Pflicht und Liebe für ihre Kinder in Betracht.

Als ich fünfzehn Jahre alt war, wurde ich berufen, das Evangelium in einem fremden Lande zu verkündigen – oder um es zu lernen. Der stärkste Lebensanker, welcher mir half, Beständigkeit in meine Bestrebungen und Wünsche zu legen, meinen Weg zu finden und rechtschaffen zu sein, war die Liebe meiner Mutter. Nur ein Knabe von unreifem Urteilsvermögen und ohne die Vorteile einer Ausbildung wurde ich mitten in die größten Versuchungen geworfen, denen irgendein Jüngling oder Mann ausgesetzt werden kann. Und doch, wenn die Verlockungen am

verführerischsten für mich wurden, war der erste Gedanke, der in meiner Seele erwachte: „Gedenke der Liebe deiner Mutter. Erinnere dich, wie sie um deine Wohlfahrt kämpfte. Vergesse nicht, was sie dich in deiner Kindheit lehrte!" Immer bestand Mutter darauf, daß ich das Neue Testament lese - das einzige Buch, mit Ausnahme einiger Schulbücher, welches wir in der Familie hatten, oder das zu jener Zeit in unsrem Bereich lag. Die Liebe zu meiner Mutter und die Erinnerung an ihre Ermahnungen und Belehrungen wurden mir zur starken Verteidigung, zum schützenden Wall zwischen Versuchung, Sünde und mir. Durch die Hilfe des Herrn und die Liebe, die in meiner Seele für jene lebte, von der ich wußte, daß sie mich lieber hatte als irgendein andres lebendes Wesen mich lieben konnte, war ich imstande, mich vom Übel abzuwenden.

Eine Frau mag ihren Mann lieben; doch diese Liebe ist verschieden von der Liebe einer Mutter für ihr Kind. Die wahre Mutter, die Mutter, welche Gottesfurcht und Wahrheitsliebe in ihrer Seele hegt, wird sich niemals vor Gefahr und Leid verbergen, noch ihr Kind ihnen ausgesetzt sein lassen, sondern so natürlich es ist, daß die Funken aufwärts fliegen, oder so natürlich wie wir den Odem des Lebens atmen, so natürlich schreitet die Mutter zwischen ihrem Kinde und der Gefahr. Sie schützt und verteidigt es bis aufs äußerste. Ihr Leben ist nichts im Vergleich zu dem Leben ihres Kindes. Das ist die Liebe wahrer Mutterschaft für Kinder.

Der Vater mag seine Kinder auch lieben; und der Liebe, die die Mutter für ihr Kind fühlt, kommt unzweifelhaft und rechtmäßigerweise die Liebe am nächsten, die ein Vater für sein Kind fühlt. Aber die Liebe des Vaters ist andrer Art, oder von einem andern Grad als die Liebe einer Mutter für ihr Kind.

Ich würdige die Mutterliebe mit Hochachtung. Oft habe ich es gesagt und wiederhole: die Liebe einer wahren Mutter kommt der Liebe Gottes näher als irgendeine andre Art von Liebe. Es gibt zwei göttliche Persönlichkeiten, an die ich kaum denken oder von denen ich kaum sprechen kann, ohne tief gerührt zu werden: und diese beiden Wesen sind meine Mutter und mein Herr Jesu, mein Erlöser! Joseph F. Smith.

Frieden durch das Evangelium Jesu Christi.

Vom Ältesten David O. Mckay vom Rat der Zwölf

(an einer Fastversammlung im Salzseestadt-Tempel, 26. September 1919).

Meine Brüder und Schwestern! Es ist in der Tat ein Vorrecht, heute in diesem Gotteshause zusammenkommen zu können, nicht allein um miteinander Gemeinschaft zu pflegen, sondern auch mit Gott, unserm himmlischen Vater, fern von Lärm und Unruhe der Welt. Ich denke, daß ich nie zuvor in meinem Leben so sehr den Unterschied gesehen habe wie heute, der zwischen dem Frieden und der Sicherheit der Heiligen der Letzten Tage und der Unruhe, dem Kampf, der Bitterkeit und dem Haß der Welt besteht. Sie werden sich erinnern, wie der Herr im ersten Abschnitt von Lehre und Bündnisse sagt, die Welt habe die Neigung, verschiedene Götter anzubeten und ihnen zu dienen. Sie machen sich ihre Götter selber, die aber nach der Welt Weise sind. Hat es je eine Zeit gegeben in der Geschichte der Welt, wo die Menschen so vielen und vielerlei Göttern dienten nach der Welt Weise wie heute, — dem Gott des Reichtums, dem Gott der Industrie, dem Gott der Selbstsucht, dem Gott der Sinnlichkeit usw.? Mir scheint, als ob man heute allen möglichen Götzen dient und sie Gott dem ewigen Vater vorzieht, und die Menschen opfern alles für ihre irdischen Götzen.

Ich bezeuge Ihnen, meine Brüder und Schwestern, in allem Ernst, daß Gott, unser himmlischer Vater, lebt, daß Er mit Seinen Dienern verkehrt und daß er in dieser Dispensation der Welt ein großes Werk gegründet hat, den einzigen Plan der Erlösung, wodurch die Menschheit selig werden kann, das einzige Mittel, um der Welt den Frieden wiederzugeben. Frieden kann nur kommen, wenn die Menschen Gott als ihren Schöpfer anerkennen, als ihren Vater, und wenn sie den Grundsätzen des Evangeliums Jesu Christi gehorsam sein wollen; wenn sie in ihren Seelen den Wunsch nach persönlicher Rechtschaffenheit haben; den Wunsch, Gott zu verehren; den Wunsch, ihren Mitmenschen zu dienen, den Wunsch, andern Menschen eine Segnung zu bringen, anstatt auf Kosten ihrer Mitmenschen sich selber zu bereichern. Die Linie wird jeden Tag schärfer gezogen und wir können heute die Welt überschauen und mit Sicherheit den Unterschied sehen, der zwischen dem Evangelium des Friedens, dem Evangelium Jesu Christi und dem Evangelium des Streites und Hasses, dem Evangelium des Kampfes, besteht. Wir müssen den Grundsatz der Buße predigen, wie es der Prophet Joseph Smith durch Inspiration in so manchen seiner Offenbarungen erklärt hat, und dann müssen wir auch die Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi verkündigen.

Ich habe vorhin zu Ihnen gesagt, daß ich wisse, daß Gott mit Seinen Deniern verkehrt. Ich habe an dieser Tatsache nie gezweifelt, seitdem ich als kleiner Junge das Zeugnis meines Vaters hörte inbezug auf die Offenbarung, die ihm von der Göttlichkeit der Mission Joseph Smiths gegeben wurde. Ich fühle mich gedrungen, jenen Vorfall hier zu erzählen und ihn meinem Zeugnis beizufügen, das ich eben gebe. Anno 1880 erhielt und befolgte er einen Ruf, auf Mission zu gehen. Als er in seinem Heimatlande anfing zu predigen und Zeugnis zu geben von der Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi, mußte er die Wahrnehmung machen, daß sich die Leute von ihm abwandten. Ihre Herzen waren voll Bitterkeit gegen alles, was Mormonismus hieß und besonders der Name Joseph Smith schien ihren Zorn zu erregen. Eines Tages kam er zu dem Schlusse, daß der beste Weg, diese Leute zu erreichen, der sei, nur die einfachen Grundsätze der Erlösung durch Jesus Christus zu predigen, aber kein Zeugnis zu geben von der Wiederherstellung des Evangeliums. Zuerst kam ihm

dieser Gedanke nur flüchtig in den Sinn, aber nach und nach beeinflußte er seine künftige Tätigkeit. Nach einem Monat etwa fühlte er sich bedrückt von einem schweren niederdrückenden Geist und er schien den wahren Geist seines Amtes verloren zu haben. Er selbst konnte nicht sagen, was eigentlich sei, aber er fühlte sich immer mehr niedergedrückt, sein Gemüt war verdüstert und der seelische Druck, der auf ihm lastete, wurde immer schwerer, bis er endlich im Gebet zum Herrn ging und sagte: „Wenn dieser Druck nicht von mir genommen wird, muß ich nach Hause zurückgehen. Ich kann meine Arbeit nicht fortsetzen mit diesem Gefühl.“ Es ging noch eine kleine Weile so fort, bis er eines Morgens, noch vor Tagesanbruch, nach einer schlaflosen Nacht, beschloß, in eine Höhle an der Meeresküste zu gehen, wo er wußte, daß er ganz von der Welt abgeschlossen sein würde, und dort wollte er sein Herz Gott ausschütten und ihn fragen, warum dieser Druck auf ihm laste, worin er gefehlt habe und was er tun müsse, um davon erlöst zu werden. Es war noch dunkel, als er das Haus verließ und so ungeduldig war er, daß er anfing zu laufen, um möglichst bald die Höhle zu erreichen. Ein Schutzmann rief ihn an und wollte wissen, was los sei, daß er so davonrenne? Er gab ihm eine ihn befriedigende Antwort und durfte dann seines Weges gehen. Es schien ihm, als triebe ihn etwas an. Am Orte angelangt, sagte er: „O Vater, was kann ich tun, um dieses Gefühl loszuwerden? Es muß hinweggenommen werden, sonst kann ich nicht weiter in diesem Werke tätig sein.“ Und er hörte eine Stimme, einen ganz bestimmten Ton, so wie Sie jetzt meine Stimme hören und sie sagte: „Bezeuge, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes ist!“ Dann fiel ihm ein, was er sich vor sechs Wochen vorgenommen hatte und der Gedanke übermannte ihn: „Du bist für eine ganz besondre Mission hier gewesen und du hast ihr nicht die Beachtung geschenkt, die sie verdient hätte!“ Dann schrie er in seinem Herzen: „Herr es ist genug!“ und ging aus der Höhle fort. — Sie, die Sie ihn kennen, kennen die Mission, die er erfüllte. Als Knabe saß ich zu seinen Füßen und hörte dieses Zeugnis von einem, den ich schätzte und ehrte wie keinen andern Mann auf Erden, und jenes Zeugnis prägte sich tief in mein junges Gemüt ein. Seither habe ich Inspiration und Zeugnis von Gott direkt erhalten und heute kann ich Ihnen bezeugen, daß Gott lebt und daß Er der Führer dieser Kirche ist, daß er diejenigen, die an ihrer Spitze stehen, inspiriert und daß Er fortfahren wird, sie zu inspirieren und sie durch alle Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten hindurchzubringen, die durch Ungerechtigkeit, Bosheit und Mangel an Glauben an Gott entstehen. Die Leute von der Welt glauben nicht an Gott. Sie glauben nicht an seine Grundsätze; sie haben Seine Grundsätze in der Welt nicht angewandt. Sie bekennen ihn mit ihren Lippen, aber ihre Herzen sind weit von Ihm. Brüder und Schwestern, lasset uns unserm himmlischen Vater heute danken für das Zeugnis, das der Herr Jesus unsern Seelen gegeben hat. Mögen wir diesem Zeugnis treu bleiben, nicht allein in Worten, sondern auch in Taten und lasset uns der Welt zeigen, daß wir Grundsätze haben, Grundsätze, die, wenn man sie befolgt, Frieden auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen schaffen werden. Dies ist mein Gebet für uns alle im Namen Jesu Christi, Amen.

Ein Zeugnis.

Seit nahezu 70 Jahren bin ich mit Mitgliedern der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage verbunden; seit 60 Jahren bin ich ein Mitglied der Kirche. Ich habe ihre Lehren gründlich kennen gelernt und ebenso die Wirkungen, die diese Lehren bei denjenigen hervorbringen, welche sie getreulich befolgen.

Ich denke, daß das, was ich über diese Kirche und dieses Volk aussage, als wahr hingenommen werden sollte. Ich hätte keinen persönlichen Vorteil davon, wenn ich etwas andres als die Wahrheit über diese Dinge verkündigen wollte. Ich bin jetzt 78 Jahre alt und kann nicht erwarten, noch lange zu leben, und wenn ich aus diesem Leben scheide, so wünsche ich vor Gott, dem Allmächtigen, dem Richter aller Menschen, nicht zu erscheinen als einer, der vom Evangelium unsres Erlösers ein falsches Zeugnis gegeben hat.

Und nun meine lieben Brüder und Schwestern und Freunde: durchdrungen von der Wichtigkeit und dem Ernst dieser Aussage, mit vollem Bewußtsein, daß ich vor Gott dafür verantwortlich bin und sein werde, erkläre ich ohne Einschränkung, daß ich weiß, daß die Religion, welche die Welt als „Mormonismus" verspottet hat, in Tat und Wahrheit das Evangelium unsres Herrn Jesu Christi ist, auf Erden wiederhergestellt durch einen rechtmäßig bevollmächtigten Diener Gottes, den Propheten Joseph Smith, durch den auch das heilige Priestertum wiedergegeben wurde, mit der Vollmacht, alle Verordnungen der Kirche Jesu Christi zu vollziehen. Der heilige Geist, der mir durch Gehorsam zu diesem Evangelium gegeben wurde, hat meine Seele erleuchtet und ich bin dadurch imstande, Ihnen feierlich zu bezeugen, daß ich weiß, daß dies die Wahrheit ist.

Ich habe erfahren, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage das genaue Ebenbild ist von der Kirche, die der Heiland in frühern Tagen errichtete, als er noch auf Erden wandelte. Ich bin vertraut mit allem, was in den Schriften des Alten und Neuen Testamentes enthalten ist und ich weiß, daß die Lehren, welche die Heiligen der Letzten Tage verkündigen, mit diesen heiligen Schriften in jeder Beziehung übereinstimmen, auch weiß ich, daß ihre Organisation dieselbe ist wie diejenige, die das große Haupt der Kirche für die Heiligen der frühern Tage einsetzte.

Mehr als andre Menschen hatte ich Gelegenheit, mit führenden Männern dieser Kirche bekannt zu werden, Männern, deren Leben von ihren Grundsätzen beherrscht war und die sich selbst geopfert haben, nicht allein um diese Grundsätze zu verteidigen, sondern auch um sie zu leben.

Ich weiß aus Erfahrung, daß diese Männer gottesfürchtige Männer sind, rechtschaffene Beispiele und Verkörperungen der besten Mannestugenden, die die Menschheit kennt, Männer, deren Art und Wesen vorbildlich für uns sein sollte.

Ich habe vom „Mormonismus" vieles gelernt, was mir die sogenannten Lebensrätsel in befriedigender Weise hat lösen helfen — die wahre Antwort auf die Fragen: „Woher sind wir gekommen? warum sind wir hier? wohin gehen wir?" — vieles, was unser Wohlergehen hier und im Jenseits entscheidend beeinflußt, vieles, was uns die Pflichten dieses Lebens klarer macht, die wir erfüllen müssen um unsre Mission hier auf Erden richtig zu vollbringen und ewiges Leben und ewigen Fortschritt im Jenseits zu erlangen.

Ich weiß aus Erfahrung, daß es immer das beste ist, wenn man den Geboten des Evangeliums Jesu Christi nachkommt, daß aus dem Brechen der Gesetze Gottes und aus der Nachlässigkeit, sie zu halten, nur Elend

entsteht, daß aber Friede und Freude allen denen zuteil wird, die den Willen Gottes kennen zu lernen und zu befolgen suchen.

Ich habe erfahren, daß aus der selbstlosen Arbeit für andre und aus dem Bemühen, andern zu helfen, mehr Glück und Zufriedenheit fließt, als aus dem selbstsüchtigen Streben und Trachten, das immer nur seinen eigenen Nutzen im Auge hat. Unser älterer Bruder, unser Herr und Erlöser, war das größte Vorbild der Selbstaufopferung für das Wohl der ganzen Menschheit, das jemals auf dieser Erde gelebt hat; kein andrer kann diese göttliche Eigenschaft in demselben Grade aufweisen.

Ich weiß aus Erfahrung, daß in der Vollziehung des stellvertretenden Werkes für die Erlösung und Seligkeit der Toten in den heiligen Tempeln unsres Gottes eine Freude liegt, die von keiner andern Arbeit zum Wohle der Menschheit übertroffen werden kann. — Nichts kommt dem selbstverleugnenden Werke des Messias näher als diese Arbeit für die Toten, ja, sie ist ihrem ganzen Wesen nach eine Tätigkeit, mit der wir Ihm die große Mission vollbringen helfen, die Ihm vom Vater aufgetragen wurde: die Erlösung aller Glieder der großen menschlichen Familie, die errettet werden können.

Ich weiß aus Erfahrung, daß die größte Gabe, die Gott dem Menschen geben kann, die Gabe des heiligen Geistes ist, eine Gabe von unvergleichlichem Wert. — Wer sie besitzt, der hat den Schlüssel zu Wahrheit, Licht und Erkenntnis aller Wahrheit, daher auch den Schlüssel zur Glückseligkeit und zum endlosen Fortschritt.

Ich weiß aus Erfahrung, daß eine Kraft und ein Einfluß vorhanden ist, der sich ständig bemüht, diese Gabe des heiligen Geistes zu überwinden und lahmzulegen, eine Kraft und ein Einfluß, der stets auf der Lauer liegt, uns davon abzuhalten, nach dem guten, weislichen und wahrheitsvollen Licht zu handeln, das jener Geist uns gibt, eine Kraft und ein Einfluß, der uns immer das Gegenteil als das wünschenswertere, größere Freuden bringende vorspiegelt und uns nur zu oft glauben machen kann, Irrtum sei Wahrheit und bös sei gut.

Viele andre Dinge habe ich noch erfahren, Dinge, die meinen Glauben an Gott, an Seinen Sohn, den Messias und an den Heiligen Geist fest und unüberwindlich gemacht haben, Dinge, die mir einen ebensolchen Glauben an die heiligen Schriften gegeben haben — die Bibel, das Buch Mormon, die Lehre und Bündnisse, die Köstliche Perle. Das Studium dieser Bücher möchte ich vor allen andern den Geschwistern empfehlen, denn sie können uns „weise machen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu".

Es ist mein ernstlicher Wunsch, daß die ganze Menschheit nach dem Glauben suche, der zum Gehorsam gegenüber dem Evangelium Jesu Christi führt. Ein solcher Gehorsam wird uns sicher körperliche Gesundheit und Seelenfrieden in diesem Leben geben und uns das Tor erschließen zum ewigen Leben und zum Fortschritt auch jenseits des Grabes. Zu diesem Zwecke lasset uns vereint unser Gebet emporsenden zum Gnadenthron:

O Gott, unser himmlischer Vater, siehe in Gnaden auf uns hernieder, Deine schwachen und irrenden Kinder! Wir bitten Dich demütig: Vergib uns unsre Sünden, verlaß uns nicht, sondern gib uns die Hilfe, die wir so nötig gebrauchen, um diese unvergleichliche Gabe, Deinen heiligen Geist, zu behalten und nach seinen Einflüsterungen zu leben. Wir bitten Dich darum im Namen Deines geliebten Sohnes, unsers Erlösers Jesus Christus, Amen.

Duncan McNeil McAllister.

Muttertag.

Wir werden auch in dieser Mission den 8. Mai d. J. als Muttertag feiern. In Übereinstimmung mit der Gepflogenheit der Mutterkirche soll in der Sonntagsschule das folgende Programm berücksichtigt werden. Das ganze ist aber nicht als unbedingt bindend, sondern mehr als eine Anleitung zu betrachten.

1. Vorspiel.
2. Protokollauszug.
3. Bekanntmachungen.
4. Lied Nr. 100, „Wonne lächelt überall".
5. Gebet von einer jungen Mutter.
6. Lied Nr. 65, „Am Tisch des Herrn".
7. Das Abendmahl.
8. Spruchübung: Dritter Vers des Liedes „O mein Vater".
9. Lied Nr. 19, „Wehret ihnen nicht".
10. Blumenspende (weiße Nelken).

    Alle Mütter sollen einen Platz auf dem Podium erhalten — die ältern den Ehrensitz. Unter Begleitung passender Musik werden acht junge Mädchen an den Müttern vorbeimarschieren und jeder Mutter eine weiße Nelke überreichen. Daran anschließend werden sie gemeinsam folgendes sagen:

    „Mög unsrer Nelken helles Weiß
    Euch bringen unsre Grüße heiß!
    Und jede der lichtvollen Blumen sag'
    Allen ein frohes Willkomm am Muttertag!"

    Darauf wird die Sonntagsschule gemeinsam aufsagen:

    „Der Mutter, nur der Mutter,
    Die weiße Nelke gilt,
    Der Mutter, nur der Mutter,
    Der Tag so hold und mild!
    Herr, segne unsre Mütter,
    Flehn wir aus Herzensgrund.
    Nehmt Grüß' und frohe Lieder
    Aus unser aller Mund —
    Am Muttertag!

11. Eine kurze Geschichte von der Mutter Moses. Vorgetragen von einem Kinde der ersten Mittelklasse.
12. Spruch: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren" usw. Von den Mittelklassen gemeinsam aufgesagt.
13. Kurze Erzählung: „Die Mutter Samuels". Von einem Kinde der zweiten Mittelklasse.
14. Spruch: „Mein Kind, bewahre die Gebote deines Vaters und laß nicht fahren das Gesetz deiner Mutter" (Sprüche 6:20). Zweite Mittelklasse.
15. Lied: Nr. 61, „Lieblicher Traum".
16. Spruch von einem Schüler: „Alles was ich bin oder was ich hoffe zu sein, bin ich meiner Mutter schuldig". (Abraham Lincoln.)
17. Passendes Lied.
18. Gebet.

Die Sonntagsschulen der Missionen

Missionen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage	Zahl der Schulen	Männliche Beamte und Lehrer	Weibliche Beamte und Lehrer	Gesamtzahl der Beamten und Lehrer	Schüler (ohne Elternklasse)	Schülerinnen (ohne Elternklasse)
Deutschland und Schweiz . . .	**56**	**273**	**250**	**523**	**1 237**	**1 620**
Ende 1913	*33*	*247*	*210*	*457*	*1 234*	*1 474*
Holland	15	68	46	114	343	433
Dänemark und Norwegen . .	13	56	57	113	259	290
Schweden . . .	5	15	17	32	62	88
Großbritannien .	66	223	258	481	620	977
Kalifornien . . .	29	186	200	386	906	968
U. S. A.						
Nördl. Staaten	23	93	91	184	382	471
Nordwestl. „	32	138	135	273	532	600
Östliche „	29	99	75	174	298	330
Südliche „	76	266	265	531	1 221	1 269
Westliche „	15	56	69	125	260	315
Zentral- „	28	127	126	253	463	541
Kanada-Mission .	4	10	15	25	35	51
Meriko	6	20	10	30	55	52
Hawaii	50	181	144	325	677	813
Neuseeland . . .	32	60	56	116	500	546
Samoa	21	47	35	82	337	367
Tahiti	6	32	6	38	146	158
Australien . . .	7	30	23	53	59	121
Japan	5	12	4	16	47	96
Südafrika . .	4	16	10	26	54	52
Missionen gesamt .	522	2 008	1 892	3 900	8 493	10 158
Dazu Mutterkirche mit 79 Pfählen	948	8 459	9 170	17 629[2])	63 706	71 547
Ende 1913	*854*	*8 804*	*9 095*	*17 899*	*59 321*	*63 764*
In d. ganzen Welt	**1 470**	**10 467**	**11 062**	**21 520**	**72 199**	**81 705**
Ende 1913	*1285*	*10 619*	*10 527*	*21 146*	*67 060*	*72 563*

1) Von den 79 Pfählen Zions haben nur 8 eine höhere Ziffer als Deutschland. Die größte Schülerzahl hat der Granit-Pfahl (Salzseestadt) mit 6285 Schülern, die größte Sonntagsschule in der Kirche hat die Legrandgemeinde des Liberty-Pfahles (Salzseestadt) mit 849 Eingetragenen.

2) Die Verminderung dieser Zahl ist dadurch entstanden, daß die Sonntagsschulen in Zion inzwischen das sogen. „Einlehrer"-System einzuführen begonnen haben. Während früher jede Klasse zwei oder mehr Lehrer hatte, soll sie jetzt möglichst nur noch eine Lehrkraft haben; infolgedessen wurde eine Anzahl überzähliger entlassen.

3) Einschließlich der 750 Pfahlbeamten und etwa 12 000 Eingetragenen in der sogen. „Cradle-Roll" (die ganz jungen, die noch nicht zur Kindergartenklasse gehen können.)

am Ende des Jahres 1919.

Kinder-garten-	Primar-	1. Mittel-	2. Mittel-	Theo-logische	Gesamtzahl aller Schüler (ohne Eltern-klasse)	Elternklasse durch-schnittlich anwesend	Gesamtzahl aller ein-getragenen Schüler und Beamten
Klasse							
707	**548**	**506**	**199**	**897**	**2 857**	**425**	**3 805**[1])
734	*619*	*456*	*210*	*689*	*2 708*	*407*	*3 572*
84	201	132	157	202	776	—	915
138	94	77	60	180	549	—	662
—	10	33	57	50	150	—	182
161	385	207	107	737	1 597	—	2 078
315	322	408	358	471	1 874	257	2 600
67	186	105	73	422	853	39	1 130
179	218	184	133	418	1 132	77	1 487
71	133	77	41	306	628	42	847
538	524	394	97	937	2 490	12	3 033
49	122	147	44	213	575	—	700
117	174	189	81	443	1 004	398	1 770
10	4	13	11	48	86	—	114
—	29	5	—	73	107	—	142
351	239	560	137	203	1 490	518	2 333
100	200	250	150	346	1 046	—	1 162
101	241	45	43	274	704	21	823
—	75	100	—	129	304	46	428
15	36	32	27	70	180	9	242
—	90	36	10	7	143	—	159
15	19	14	23	35	106	—	132
3 018	3 850	3 514	1 808	6 461	18 651	1 869	24 744
26 826	22 098	34 350	27 540	24 039	135 253	11 880	176 704[3])
26 232	*20 812*	*30 716*	*23 038*	*22 287*	*123 085*	*8 880*	*165 865*
29 844	**25 948**	**37 864**	**29 348**	**30 900**	**153 904**	**13 749**	**201 448**
28 592	*24 431*	*33 371*	*24 466*	*28 763*	*139 623*	*10 668*	*187 638*

Die Beamten und Lehrer unserer Sonntagsschulen

sollten stets den Zweck im Auge behalten, für den unsre Sonntagsschulen gegründet wurden und weitergeführt werden: aus den Schülern wahre Heilige der Letzten Tage zu machen! Heilige der Letzten Tage an Erkenntnis, an Glauben, an guten Werken. Die Aufgaben sind nur Mittel zum Zweck und nicht der Zweck selbst. Wir zielen nicht so sehr darauf ab, die Aufgabe zu lehren, als die Persönlichkeit. Das Vermitteln von Tatsachen aus der Aufgabe ist nicht viel wert, wenn daraus nicht eine Inspiration für den Empfänger oder den Schüler wird, eine Inspiration, etwas wertvolles in sein eigenes Leben zu legen. Der Richter über Erfolg oder Mißerfolg unsres Lehrens ist stets das Leben unsrer Schüler. Jesus hat sich als Lehrer der Menschheit mehr an ihre Seele und ihr Herz gewandt, als an ihren kalten Verstand. Alles wahre und gute Lehren trachtet darnach, den Schüler zum Ausdruck und zur Mitarbeit zu bewegen. Was der Schüler denkt, was er sagt, was er in seinen Worten, seinen Taten zum Ausdruck bringt: das zeigt uns, was und wie wir gelehrt haben!

Zum Muttertag.

„Eine gute Mutter, meinte George Herbert, ist soviel wert wie hundert Schulmeister. Daheim ist sie „der Magnet aller Herzen, der Polarstern aller Augen“. Ihr Tun findet immer Nachahmung, eine Nachahmung, die wie Bacon sagt, „eine Welt von Lehren“ ist. Doch Beispiel ist weit mehr als Lehre. Es ist Unterricht durch Taten. Es ist ein Lehren ohne Worte und das geben bessere Beispiele, als die Zunge verlauten kann. Bei schlechten Beispielen sind die besten Lehren nur von geringem Nutzen. Das Beispiel wird befolgt, nicht die Lehre. Eine Vorschrift, die mit der Tat im Widerspruche steht, ist ärger als unnütz, da sie nur dazu dient, das feigste aller Laster, die Heuchelei, zu fördern. Selbst Kinder wissen Widersprüche zu beurteilen und die Lehren der Eltern, die das eine sagen und das andre tun, sind bald durchschaut. Die Predigt des Mönches, der mit der gestohlenen Gans unter der Kutte über Ehrlichkeit sprach, war nicht viel wert.

Durch die Nachahmung von Handlungen wird der Charakter langsam und unmerklich gebildet, aber auch endlich entscheidend. Die verschiedenen Taten mögen vielleicht an und für sich nichtig erscheinen, indes ist es so mit allen Erlebnissen des Alltagslebens. Sie fallen nieder, unbeachtet wie die Schneeflocken; jede der Flocken vergrößert die Menge nicht merklich und doch bildet die Menge eine Lawine. So verdichten sich wiederholte Taten, indem eine der andern folgt, zu Gewohnheiten, entscheiden über die Neigungen des Menschen zum Guten und zum Bösen und bilden, mit einem Worte gesagt, den Charakter.

Weil die Mutter mehr als der Vater auf Tun und Treiben des Kindes Einfluß hat, ist auch ihr gutes Beispiel im Heim von größerer Wichtigkeit. Die Ursache dessen ist leicht zu erkennen. Das Heim ist des Weibes Herrschbezirk, ihr Königreich, wo sie die Aufsicht führt. Ihre Macht über die kleinen von ihr beherrschten Geschöpfe ist eine absolute. Sie sehen bei allem zu ihr auf. Sie ist das Beispiel und das Muster, das sie stets vor Augen haben, das sie unbewußt beobachten und nachahmen.

Cowley, von den Gedanken und Beispielen sprechend, die früh der Seele eingepflanzt werden, vergleicht sie mit Buchstaben, die in die Rinde eines jungen Baumes eingeschnitten werden und die mit der Zeit wachsen und sich ausweiten. Solche Eindrücke, wie gering sie auch scheinen mögen, sind unverwischlich. Die derart der Seele eingepflanzten Gedanken gleichen Samenkörnern, die in den Boden gesteckt werden, wo sie liegen und keimen, um später zur Frucht zu reifen. So lebt die Mutter in ihrem Kinde fort. Unbewußt formen sich nach ihr Gewohnheiten und Sprache, Benehmen und Lebensweise. Ihr Gebahren wird das der Kinder, ihr Charakter wiederholt sich sichtbar in ihnen.

Diese Mutterliebe ist die sichtbare Vorsehung des Menschengeschlechts. Ihr Einfluß ist beständig und allgemein. Er beginnt mit der Erziehung des menschlichen Geschöpfes am Ausgangspunkt des Lebens und verlängert sich durch das ganze Leben, zufolge des gewaltigen Eindruckes, den jede gute Mutter auf ihre Kinder ausübt. Wenn sie in die Welt geschleudert werden, um an deren Arbeiten, Sorgen und Prüfungen teilzunehmen, so wenden sie sich in Tagen der Unruhe und Schwierigkeiten an die Mutter, um hier Trost oder gar Rat zu finden. Die reinen und guten Gedanken, die sie in ihre Gemüte eingepflanzt hat, als sie noch Kinder waren, erwachsen zu guten Taten, wenn die Mutter schon längst tot ist und die Kinder segnen ihr Angedenken.

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß Glück oder Elend, Gesittung oder Barbarei der Welt in hohem Maße von der Ausübung

des Einflusses der Frau auf ihr eigenes Machtgebiet, das Heim, abhängig ist. Wirklich bemerkt auch Emerson offen und klar: „Ein beträchtliches Maß von Gesittung kommt von dem Einfluß guter Frauen". Man kann sagen, die Zukunft liege vor uns in der Person eines Kindes auf Mutterarmen. Was das Kind einst werden wird, hängt hauptsächlich von der Zucht und dem Beispiel ab, den es von seinem ersten und bedeutsamsten Erzieher erhält.

Ein gutes Beispiel liefert uns der amerikanische Staatsmann John Randoph, der einst sagte: „Ich wäre zum Gottesleugner geworden, wenn mich nicht etwas abgehalten hätte: die Erinnerung an die Zeit, wo meine selige Mutter meine kleinen Hände in die ihren nahm und mich niederknien und beten hieß „Vater unser, der du bist in dem Himmel".

Als der amerikanische Präsident Adams der Prüfung in einer Mädchenschule beiwohnte, überreichten ihm die Zöglinge eine Adresse, die ihn tief rührte. Indem er dies bekannte, benutzte er die Gelegenheit, um auf den dauernden Einfluß hinzuweisen, den weibliche Erziehung und Umgang auf sein Leben und seinen Charakter ausgeübt hatten. „Als Kind," sprach er, „erfreute ich mich vielleicht des größten Glücks, das einem Menschen zuteil werden kann, einer Mutter, die bemüht war und auch fähig, den Charakter ihrer Kinder recht auszubilden. Von ihr empfing ich die Erziehung — besonders in religiöser und sittlicher Beziehung — welche mein ganzes Leben durchdrungen hat. Ich will nicht behaupten, daß ich vollkommen geworden sei. Doch zur Ehre ihres Angedenkens muß ich es bekennen, welche Mängel auch in meinem Leben zu finden sind, welche Abweichungen von ihren Lehren bei mir vorgekommen sind — es sind meine Fehler und nicht die ihren."

Goethe verdankt gleich Schiller die Richtung seines Geistes und Charakters der Mutter, die eine besonders begabte Frau war. Sie besaß einen heitern fließenden Mutterwitz und verfügte in hohem Grade über die Kunst, junge, lebhafte Geister anzuregen und ihnen von dem reichen Schatz ihrer Lebenserfahrungen die Lebensweisheit mitzuteilen. Goethe sagt von sich selbst:

Vom Vater hab ich die Statur,
Des Lebens ernstes Führen,
Von Mütterchen die Frohnatur,
Die Lust zu fabulieren.

Nach einer längern Unterhaltung mit Goethes Mutter rief ein begeisterter Reisender aus: „Jetzt begreife ich, wie Goethe der Mann wurde, der er ist!" Goethe ehrte auch ihr Angedenken. „Sie war des Lebens wert", sprach er einst. Und als er Frankfurt besuchte, ging er zu allen, die gegen seine Mutter freundlich gewesen waren und dankte jedem einzeln.

Napoleon Bonaparte pflegte zu sagen: „Die künftige gute oder schlechte Aufführung des Kindes hängt ganz von der Mutter ab!" Seine eigene Erhöhung sprach er größtenteils der Ausbildung seines Willens, seiner Energie und seiner Selbstbeherrschung durch seine Mutter zu. „Niemand konnte ihn beeinflussen," schreibt einer seiner Biographen, „als seine Mutter, die durch eine Mischung von Zärtlichkeit, Strenge und Gerechtigkeit Mittel und Wege fand, ihn zur Liebe, Achtung und Gehorsam zu bringen. Von ihr lernte er die Tugend des Gehorsams."

Samuel Smiles, „Der Charakter".

(Ein sehr empfehlenswertes Buch; wohlfeile Ausgabe in Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 2992—94. Samuel Smiles war der Lieblingsschriftsteller des Präsidenten Joseph F. Smith).

Lehrer-Fortbildungsklassen.

XI.

Wie man eine Klasse frägt.

Eine Erörterung der Kunst, richtig zu fragen, gehört zum Abschnitt über den Klassenunterricht. Der Gegenstand ist aber so wichtig, daß eine gesonderte Behandlung als notwendig erscheint.

Beim Fragenstellen werden drei Absichten verfolgt:

Ein Zweck ist zunächst die Aufrechterhaltung der Zucht und Ordnung. — Ist ein Schüler während des Unterrichtes unaufmerksam, so kann ihn eine Frage zur Aufmerksamkeit bringen.

Wichtiger aber ist der zweite Zweck einer Frage: die Kenntnis des Schülers zu prüfen. Zum Beispiel: Es wurde der Klasse eine bestimmte Aufgabe zur Vorbereitung übergeben. Im Verlaufe des nächsten Unterrichts kann der Lehrer prüfen, ob den Schülern neue Gedanken über die Aufgabe gekommen sind.

Am wichtigsten ist aber der dritte Zweck der Fragenstellung, und zwar besonders im Religionsunterricht, nämlich der; die Schüler zum Denken zu veranlassen.

Beim Formen der Fragen sollte folgendes beachtet werden:

Der Lehrer muß sich vor allem vom Textbuch oder Leitfaden freimachen. Und zwar muß er in zweierlei Hinsicht davon frei sein. Erstens sollte er nicht vom Leitfaden abhängig sein, um seine Frage in Worte zu fassen und zweitens sollte er in seinen Fragen den Leitfaden nie wörtlich wiederholen. Eigene gründliche Vorbereitung soll ihn instand setzen, im Vortrag seinen persönlichen Geist frei wirken zu lassen. Dann wird das Unterrichten eine wirkliche Freude sein.

Sodann sollte jede Frage klar gestellt werden. Diese Klarheit erfordert: 1. Eine klare, bestimmte Meinung; 2. die Frage darf kein Wort enthalten, das nicht von der ganzen Klasse leicht verstanden werden kann und 3. die Frage muß vernünftig und möglichst kurz sein. Je kürzer desto besser und klarer.

Hier können wir das, was wir bei der Behandlung des Aufsatzes, „Wie man einen neuen Gedanken klar macht", gelernt haben, nützlich anwenden. Was einem gereifteren Verständnis klar ist, ist es nicht immer für ein Kind. Auch kann die Frage einen Gegenstand betreffen, der jenseits des kindlichen Fassungsvermögens liegt. In diesem Falle sollte das Kind nicht befragt werden. — Eine lange, verwickelte Frage ist immer schwer zu verstehen. Der Geist muß sich zu sehr anstrengen, um dem Gedanken zu folgen. Wo wir eine längere Frage im Sinn haben, zerlegen wir sie besser in zwei oder drei kürzere.

Die Frage muß ferner ganz unzweideutig und bestimmt gehalten sein. Ist eine Frage unbestimmt und verschwommen, so ist manchmal folgendes daran schuld und sollte deshalb vermieden werden: 1. die Frage kann zu allgemein sein; 2. sie kann mehr als eine Meinung zulassen; 3. sie kann Worte enthalten, die an sich unklar oder schwer verständlich sind.

Was wurde Joseph Smith? — Man weiß nicht, will der Lehrer wissen, ob er ein auserwählter Mann wurde oder ein Märtyrer. Beides könnte richtig sein. — Wennimmer deine Frage unklar oder unbestimmt ist, so kannst du darauf schließen, daß die Sache in deinem eigenen Geist nicht ganz klar ist. Und dem mußt du zu allererst abhelfen!

Die Fragen müssen dann selbstverständlich zu irgendeinem Ziele führen. — Sie werden nicht gestellt nur um die Klasse zu unterhalten. Die Aufgabe soll dadurch zur Entfaltung kommen. Jede Aufgabe sollte, wie wir

bereits gesagt haben, nur einen Gegenstand behandeln und nicht drei oder vier. Wir haben irgendeinen Gedanken, den wir der Klasse als Ergebnis der Aufgabe geben wollen. Deshalb sollten die gestellten Fragen auf diesen Gedanken hinführen. Das bedeutet wiederum, daß der Lehrer genau wissen muß, was er lehren will und wie er lehren will.

Um ein Beispiel zu gebrauchen für das, was wir in den vorhergehenden Bemerkungen ausdrücken wollten, wollen wir annehmen, wir hätten eine Aufgabe aus dem neuen Testament und zwar aus Markus, Kapitel 7:1—23.

„Und es kamen zu ihm die Pharisäer und Schriftgelehrten, die aus Jerusalem gekommen waren. Und da sie sahen etliche von seinen Jüngern mit gemeinen — d. h. mit ungewaschenen — Händen das Brot essen, tadelten sie es. (Denn die Pharisäer und Juden essen nicht, sie waschen sich denn die Hände, halten also die Aufsätze der Ältesten und wenn sie vom Markt kommen, essen sie nicht, sie waschen sich denn. Und des Dings ist viel . . .) Da fragten ihn nun die Pharisäer und Schriftgelehrten: „Warum waschen deine Jünger ihre Hände nicht nach den Aufsätzen der Ältesten, sondern essen das Brot mit ungewaschenen Händen?“ (bis Vers 23).

Fragen wie die folgenden würden die Aufgabe gleich klarlegen, das Verständnis der Schüler finden und sie zum Denken anregen:

1. Welche hier beschriebene Handlung tadelten die Pharisäer?
2. Welche Vorschrift der Juden hatten die Jünger mißachtet?
3. Woher hatten die Juden diese Vorschrift?
4. Mit welchem Gebrauch der Pharisäer beantwortet der Herr ihre Beschwerde?
5. Welches Gebot des Herrn wurde durch ihr Verhalten verletzt?
6. Warum waren die Pharisäer und Schriftgelehrten Heuchler?
7. Was lehrt uns dieser Vorfall?

* * *

Dies sind die Hauptgrundsätze für die Kunst des Fragestellens. Es gibt noch mehr, doch sind dieses die wichtigsten. Hier einige, deren Beachtung ebenfalls von Nutzen sein wird:

1. Die Fragen sollen in einem angenehmen, natürlichen, freundlichen und unterhaltenden Tone gestellt werden, nicht wie die Befehle eines Unteroffiziers.

2. Im allgemeinen sollten die Fragen an die ganze Klasse gerichtet werden. — Das heißt: Stelle deine Fragen zuerst und lasse sie dann von irgendjemand beantworten. — Warte im allgemeinen bei jugendlichen Schülern nicht, bis einer seine Hand hochhält, sondern rufe sie ohne Unterschied auf, andernfalls werden nur wenige in der Klasse tätig sein. Erinnere dich, daß Mangel an Vorbereitung nicht immer der Grund ist, warum keine Antwort gegeben wird. Es kann auch Schüchternheit sein.

3. Stelle hauptsächlich Fragen, die zum Denken anregen. Selten sollten Fragen gestellt werden, die mit einem einfachen Ja oder Nein beantwortet werden können.

4. Wiederhole niemals die Antworten der Schüler, es sei denn in Ausnahmefällen nötig, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken.

Der Lehrer möge diesen Abschnitt sorgfältig und wiederholt studieren, mit der Absicht, dadurch seine Art, die Klasse zu fragen, zu bessern.

Blätter aus meinem Tagebuch.

Von Präsident Wilford Wodruff.

(Fortsetzung.

Ehe wir auf unsere Mission nach England abreisten, waren wir genötigt unsere Familien zu versorgen. Ein Ort, Commerce geheißen, nachher Nauvoo genannt, war zum Platz auserlesen worden, an dem unsere Leute

sich niederlassen sollten. Ich verließ Quincy mit Bruder Brigham Young und unsern Familien am 15. Mai und wir kamen am 18. in Commerce an; nach einer Besprechung mit Joseph kreuzten wir den Mississippi bei Montrose, Iowa. Präsident Brigham Young und ich mit unsern Familien hatten zusammen ein Zimmer von ungefähr vierzehn Fuß im Geviert. Schließlich erhielt Young ein anderes Zimmer und bezog es. Dann kamen Orson Pratt und Familie und zogen in das gleiche Zimmer mit mir und meiner Familie.

XVIII. Kapitel.

Während ich in dieser Hütte in den alten Baracken wohnte, hatten wir eines Tages weitere Beweise von der Kraft Gottes, die auf dem Propheten Joseph ruhte. Es war eine an Krankheiten reiche Zeit und Joseph hatte sein Haus im Commerce den Kranken abgetreten, für sich selbst ließ er in dem Hofraum ein Zelt aufschlagen, in dem er wohnte. Die große Zahl der Heiligen, die aus Missouri vertrieben worden waren, strömte nach Commerce, sie hatten aber keine Häuser, die sie beziehen konnten und wohnten in Wagen, in Zelten und auf dem bloßen Boden. Viele waren deshalb infolge der Entbehrungen, denen sie ausgesetzt waren, krank. Bruder Joseph hatte die Kranken gepflegt, bis er selbst ganz abgearbeitet und krank wurde.

Am Morgen des 22. Juli 1839 stand er auf, dachte über die Lage der Heiligen Gottes in ihren Verfolgungen und Leiden nach und rief den Herrn an im Gebet und die Kraft Gottes ruhte mächtig auf ihm. Gleich wie Jesus zu seiner Zeit alle Kranken, die um ihn herumlagen, gesund machte, so heilte Joseph, der Prophet Gottes, bei dieser Gelegenheit überall. Er heilte alle in seinem Hause und Hofe und ging dann in Gesellschaft mit Sidney Rigdon und mehreren von den Zwölfen unter die Kranken, die am Ufer des Flusses waren und befahl ihnen mit lauter Stimme, im Namen Jesu Christi, heraufzukommen, um geheilt zu werden und sie wurden alle wieder hergestellt. Als er auf diese Weise alle Kranken geheilt hatte, die auf der Ostseite des Flusses waren, kreuzten er und seine Begleiter den Mississippi auf einer Fähre und kamen auf die Westseite nach Montrose, wo wir waren. Das erste Haus, das sie betraten, war Brigham Youngs. Er lag krank im Bette, der Prophet heilte ihn und sie kamen miteinander heraus. Als sie an meiner Haustüre vorbeigingen, sagte Bruder Joseph: „Bruder Woodruff folge mir.“ Dieses waren die einzigen Worte, welche von einem aus der Gesellschaft gesprochen wurden von der Zeit an, wo sie Bruder Brighams Haus verließen, bis wir den öffentlichen Platz kreuzten und Bruder Fordhams Haus betraten. Dieser Bruder war schon seit einer Stunde am Sterben und wir erwarteten, daß jede Minute seine letzte sein werde. Ich fühlte die Kraft Gottes, die Seinen Propheten beherrschte. Als wir in das Haus traten, ging Bruder Joseph zu Bruder Fordham und nahm ihn bei der rechten Hand; in der linken hielt er seinen Hut. Er sah, daß Bruder Fordhams Augen gläsern waren und daß er sprachlos und ohnmächtig dalag. Nachdem er seine Hand ergriffen hatte, schaute er dem sterbenden Mann in sein Angesicht und sagte: „Bruder Fordham, kennen Sie mich nicht?“ Zuerst gab er keine Antwort; aber wir alle konnten den Einfluß des Geistes Gottes, der auf ihm ruhte, sehen. Er sagte wiederum: „Elias, kennen Sie mich nicht?“ Bruder Fordham antwortete mit leisem Flüstertone „Ja!“ Der Prophet sagte dann zu ihm: „Haben Sie nicht Glauben, geheilt zu werden?“ Die Antwort, die nun ein wenig deutlicher war, lautete: „Ich fürchte, es ist zu spät, wenn Sie ein wenig früher gekommen wären, glaube ich, hätte es sein können.“ Er hatte das Aussehen eines Mannes, der vom Schlafe erwachte. Es war der Schlaf des Todes. Joseph sagte dann: „Glauben Sie, daß Jesus der Erlöser ist?“ „Ich glaube

es, Bruder Joseph," war die Antwort. Dann sprach der Prophet Gottes mit lauter Stimme, wie mit der Majestät der Gottheit: „Elias, ich befehle Ihnen im Namen Jesu Christi von Nazareth aufzustehen und geheilt zu sein." Die Worte des Propheten waren nicht wie die Worte eines Menschen, sondern gleich der Stimme Gottes. Es schien mir, als ob das Haus in seinen Grundfesten erzitterte. Elias Fordham sprang von seinem Bette, wie ein Mann, der von den Toten auferstanden war. Eine gesunde Farbe kam in sein Antlitz und Leben zeigte sich in jeder Handlung. Seine Füße waren in warme Umschläge von Maismehl gewickelt, er schüttelte sie, den Inhalt zerstreuend, ab, fragte nach seinen Kleidern und zog sie an. Er bat um eine Schüssel Milch und Brot und aß es; dann setzte er seinen Hut auf und folgte uns auf die Straße, um andere zu besuchen, die krank waren.

Der Ungläubige wird fragen: „War keine Täuschung dabei?" Wenn nach der Ansicht der Ungläubigen Täuschung vorhanden war, so gab es für Elias Fordham, den sterbenden Mann und diejenigen, welche bei ihm waren, gewiß keine solche, denn in einigen Minuten würde er in der Geisterwelt gewesen sein, wenn er nicht errettet worden wäre. Durch die Segnung Gottes lebte er bis 1880, in welchem Jahre er in Utah starb und alle, die bei jener Gelegenheit mit ihm waren, sind gestorben. Unter der Zahl befanden sich Joseph und Hyrum Smith, Sidney Rigdon, Brigham Young, Heber C. Kimball, George A. Smith, Parley P. Pratt und Orson Pratt. Wilford Woodruff ist der einzige von allen, die damals gegenwärtig waren, der noch am Leben ist und er wird bald auch bei ihnen sein.

Sobald wir Bruder Fordhams Haus verlassen hatten, gingen wir in dasjenige von Joseph R. Noble, welcher gefährlich krank darniederlag. Als wir in das Haus eintraten, nahm Bruder Joseph ihn bei der Hand und befahl ihm, im Namen Jesu Christi aufzustehen und geheilt zu werden. Er erhob sich und war sofort geheilt.

Während dieses sich zutrug, wurde der schlechte Pöbel in dem Orte unruhig und, geführt von einem gewissen Kilburn, folgte er uns ins Haus von Bruder Noble. Ehe sie dort ankamen, hatte Bruder Joseph Bruder Fordham aufgefordert, ein Gebet zu sprechen und gerade als er betete, kam der Pöbel mit all den bösen Geistern, die ihn begleiteten. Sobald sie eintraten, wurde Bruder Fordham, der betete, ohnmächtig und sank zu Boden. Als Joseph den Pöbel im Hause sah, stand er auf und ließ das Zimmer von ihm und den ihn begleitenden Teufeln säubern. Bruder Fordham erholte sich dann sofort wieder und beendigte sein Gebet. Dieser Vorfall zeigt, welche Macht böse Geister auf die Körper der Menschen ausüben. Die Heiligen sind von der Macht des Teufels bloß durch die Kraft Gottes erlöst. Der Fall mit Bruder Noble war die letzte der Heilungen an jenem Tage. Es war der herrlichste Tag der Offenbarung der Kraft Gottes durch die Gabe der Heilung seit der Organisation der Kirche.

Als wir Bruder Noble verließen, ging der Prophet Joseph mit denen, die ihn von der andern Seite her begleitet hatten, ans Ufer des Flusses zurück, um heimzukehren. Während er auf die Fähre wartete, kam ein Mann der Welt, der von den Wundern, die soeben getan worden waren, wußte, zu ihm und ersuchte ihn, ob er nicht mit ihm kommen wolle und seine zwei etwa fünf Monate alten Zwillingskinder, welche beide totkrank darniederlagen, heilen wollte. Sie waren zwei Meilen von Montrose entfernt. Der Prophet sagte, er könne nicht gehen, bemerkte aber nach kurzer Pause, daß er jemand senden werde, sie zu heilen; dann wandte er sich an mich und sagte: „Gehen Sie mit diesem Manne und heilen Sie seine Kinder." Er nahm ein rotes, seidenes Taschentuch aus seiner Tasche, gab es mir und wies mich an, mit demselben die Gesichter der Kinder abzutrocknen, wenn ich ihnen die Hände auflege und sie sollten geheilt werden.

Er sagte mir ebenfalls: „So lange Sie dieses Taschentuch behalten, soll es ein Bund zwischen Ihnen und mir sein.“ Ich ging mit dem Manne und tat, wie mir der Prophet befohlen hatte und die Kinder wurden geheilt. Ich habe das Taschentuch in meinem Besitz, bis auf diesen Tag.

(Fortsetzung folgt.)

Mutter!

Draußen auf den warmen Wiesen
Will ich nach den Wolken sehn,
Will die müden Augen schließen
Und ins Träumeland hinüber,
Hin zu meiner Mutter gehn.

O, sie hat mich schon vernommen!
Leise geht sie mir entgegen,
Der ich ferneher gekommen,
Meine Stirne, meine Hände,
Still in ihren Schoß zu legen.

Wird sie jetzt nach Dingen fragen,
Die ich nur mit Scham gestehe
Und mit bitterlichen Klagen?
Nein, sie lacht! lacht und freut sich
Meiner langvermißten Nähe!

Jeden Abend sollst du deinen Tag
Prüfen, ob er Gott gefallen mag.
Ob er freudig war in Tat und Treue,
Ob er mutlos lag in Angst und Reue;
Sollst die Namen deiner Lieben nennen,
Haß und Unrecht still vor dir bekennen,
Sollst dich alles Schlechten innig schämen,
Keinen Schatten mit ins Bette nehmen,
Alle Sorgen von der Seele tun,
Daß sie fern und kindlich möge ruhn.
Dann getrost in dem geklärten Innern
Sollst du deines Liebsten dich erinnern:
Deiner Mutter, deiner Kinderzeit;
Sieh, dann bist du rein und bist bereit,
Aus dem kühlen Schlafborn tief zu trinken,
Wo die goldenen Träume tröstend winken,
Und den neuen Tag mit klaren Sinnen
Als ein Held und Sieger zu beginnen.

Hermann Hesse.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5 Frs., Deutschland, Österreich und Ungarn 8 Mk., Amerika und übriges Ausland 8 Frs.

Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage:
(für Deutschland und Österreich-Ungarn): Lörrach (Baden).
(für die Schweiz und das Ausland): Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach